

Zwei Gedichte

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 44

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-644822>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

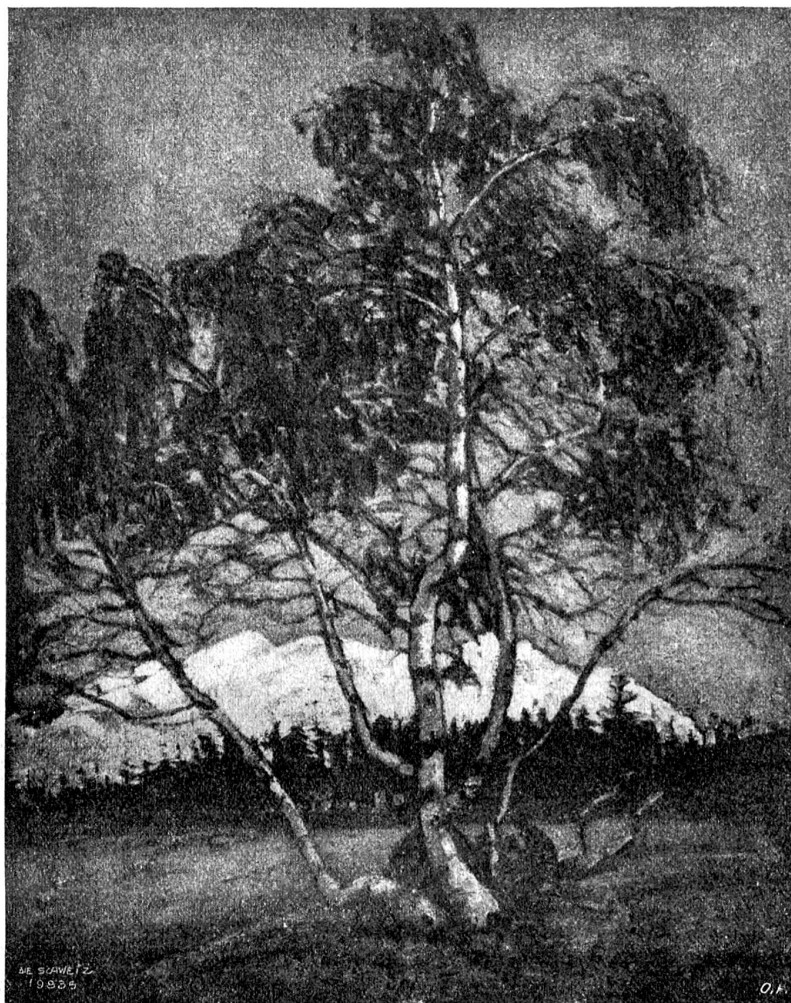
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Der Bursch führt nur Faxen im Schilde, der ist um kein Haar besser als der abgedankte Stiefvater!“ sagte der Alte. „Da soll man nun zusehen, wie der seine Zeit verpufft. Zwangsarbeit wär' das einzig richtige. Und was der Kalendermacher für eine Art hat — wie der Großmogul! Der Gemeinderat ist eben nur ein Kasperltheater. Aber ich will ihm noch beibringen, was Obrigkeit ist.“ Das Weib beschönigte ein wenig, was Holmer nur noch mehr aufbrachte.

„Ja, du möchtest ihn natürlich am liebsten zu deinem Schwiegersohn machen. Was bedeuten zum Exempel die vielen Fahrten? Entweder stiefelt das Maitle wegen einer Klungel Garn dreimal in die Stadt, oder sie hockt bei kuppelsüchtigen Weibern herum. Aber ich sag' dir jezt nur so viel: erwisch ich das Pärle noch einmal beisammen, so jag ich das Pack mit der Mistgabel davon. Ich danke für die Ehre!“

„Ach was,“ beschwichtigte die Holmerin entriestet, „die Martha und das bischen Gelue... da kennst du sie schlecht. Die denkt eher ans Sterben als an eine Heirat mit so einem Hungerleider. In die Familie möcht' sie nicht geraten, hat sie mir selber gesagt.“

Gewaltig riß Oskar das Geflecht der Neugier entzwei. Es war genug. Der Bohn paffte aus seinen Rüstern, während die Augen ein Etwas suchten, eine blühende Gewalt, womit er seine Feinde vernichten konnte. Das nächste war indes, daß er sich unter Tränen fragte, ob ihn seine Geliebte, die den hintersten Winkel seines Herzens kannte, wirklich mit



H. Marxer: Herbst in den Bergen.

Spott und Hohn verraten habe. War sie also eine ländliche Kokette? Hatte er ihr nur zur Kurzweil gedient? Er wollte das nicht glauben. Aber seine Eigenliebe zitterte in grimmigem Elend. Ganz vernichtet warf er sich auf die kalte, laubbedeckte Weinadererde.

(Schluß folgt.)

Zwei Gedichte von Walter Dietiker.

Tag im Herbst.

Herbstsonnenmilde, leichter Nebel steigt,
Und aller Bäume Sommerfehen schweigt:
Es ist erfüllt, die Zweige tragen schwer —
Und doch weht Wehmut leise Blätter her.

Und etwa löst sich eine Frucht und fällt,
Der schweren Träne gleich, die nichts mehr hält,
Die nicht mehr Träne, sondern Frucht nun ist —
O Tag im Herbst, wie du seltsam bist!

Alter Baum.

In sich versunken steht der alte Baum
In stillem Traum.

Tief neigt er seine Zweige über mich
Und segnet mich.

Und Früchte leuchten, wo mein Auge schaut,
Indes der Himmel durch die Krone blaut.

Wo ist der Priester, alter Baum, wie du
Mit milden Händen und voll Himmelsruh!?